

### Die Heumühle in Mobendorf (Teil 1)

Zu den ältesten historischen Bauwerken im Striegistal zählt mit Sicherheit die Heumühle, da auch Mobendorf im Zuge der Besiedlung unserer Region im 12. Jahrhundert entstanden ist. So ergeben sich zahlreiche Parallelen zur Entstehung benachbarter Mühlen, zum Beispiel der Goßberger Mühle. Über das Kloster Altzelle, Kilian Schmidt und Dr. Ulrich Mordeisen landen die Mobendorfer und die Heumühle schließlich 1592 ebenfalls wieder beim kurfürstlichen Gerichtsamte Nossen. Im Jahre 1782 erscheint dem Pappendorfer Pfarrer Traugott Benjamin Schell der Name „Heumühle“ unpassend. Also schreibt er „Haynmühle“, was so viel wie „Waldmühle“ bedeutet, in das Kirchenbuch. Richard Witzsch ist da anderer Meinung. Er führt den Namen auf das slawische „Hew“, was mit „Gericht“ übersetzt werden kann, zurück, da im Kirchenbuch von Pappendorf zeitweilig der Begriff „Hewmühle“ oder „*mola judicis*“ verwendet wird. Weil die Mühle Bestandteil des Erblehngerichtes ist, kann „Gerichtsmühle“ durchaus zutreffend sein.



Die Heumühle in alter Zeit im Winter

Offensichtlich wird die Mühle nicht unmittelbar durch den Erbrichter, zu dessen Besitz sie gehört, betrieben, denn am 8. Mai 1593 stirbt ein *Christophorus Klemm, Pacht-Müller in Mobendorf*. Wesentlich besser sind wir über die nun folgende Zeit informiert. 1603 wird der Sohn Adam des Bockendorfer Richters Gregor Eckardt Richter in Mobendorf und damit Besitzer des Erbgerichtes. Er heiratet am 22.11.1603 die Witwe des Erbrichters, Maria am Ende. Der Pfarrer schreibt ins Kirchenbuch: „*Wegen seiner reinen Gesinnung wird er der fromme Adam genannt.*“ Als 1630 sein „*Amtsbruder*“ in Pappendorf, der Richter Johannes (Hans) Götze stirbt, wird Eckardt Vormund von dessen Tochter Elisabeth. Offensichtlich ist die Heumühle verpachtet, denn 1621 lässt laut Kirchenbuch „*Laurentius Felgner in der Heumühle am 14. August 1621 seinen Sohn Michael taufen.*“ Außerdem besitzt Felgner in Mobendorf ein  $2^{1/4}$  Hufengut. Als 1632 die Truppen des Kroaten-

bristen Marcus Corpitz im Umfeld von Freiberg fürchterliche Verwüstungen hinterlassen, wird auch Mobendorf nicht verschont. Genannter Laurentius Felgner fällt der Soldateska zum Opfer, er wird ermordet. Sicher werden auch die Gebäude der Mühle teilweise zerstört. Noch im Jahre 1653 schreibt der Amtmann des Gerichtsamtes in Nossen an die kurfürstliche Kanzlei:

„*Alldieweil im Jahre 1632 bei derer kayserlichen Einfall unter dem Croaten-Obristen Corpitz als in dem mir gnädigst anbefohlenen Amte Siebenlehn, Reichenbach und Goßberg gänzlich, Mobendorf und Riechberg zum Teil, mit Feuer und Schwert verfolgt worden, eingeäschert und ruinieret...*“

Die Witwe Maria Felgner heiratet 1634 in Pappendorf Hans Reichelt und verlässt Mobendorf. Das  $2^{1/4}$  Hufengut hat sie bereits im Jahre 1633 verkauft. Wechselt man aber zunächst den Ort des Geschehens. In Reichenbach amtiert der Kurfürstlich-Sächsische Oberförster Andreas Lehmann. Als 1634 seine erste Ehefrau stirbt, findet er in der Tochter des verstorbenen Pappendorfer Richters Hans Götze, Elisabeth, eine standesgemäße zweite Gattin. Womit wir wieder beim Mobendorfer Richter Adam Eckardt, dem Vormund der jungen Frau, angekommen sind. Er stimmt natürlich der Heirat zu, denn Lehmann ist ein angesehener und nicht unvermögender Mann. 1644 verkauft Eckardt dem Oberförster die Heumühle samt der dazugehörigen zwei Hufen Land für 300 Floren, ein „*Freundschaftspreis*“, da das Anwesen nach den Kriegseinwirkungen offensichtlich noch nicht wieder im besten Zustand ist.

Aus der Ehe mit Elisabeth geht die Tochter Rebecca hervor, denn es steht geschrieben, „*...dass sie (die Lehmanns) 1635 ein Kind zur Taufe bringen.*“ Im Jahre 1674 verfasst Lehmann sein Testament, da er nicht möchte, „*...dass meine Kinder aus erster, anderer (zweiter) und dritter Ehe, Hans, Rebecca und Daniel, nach meinem Tode miteinander in Unfrieden kommen.*“

Also legt Lehmann fest, dass seine Tochter Rebecca „*...die Heumühle erben soll, dieweil ich dieselbe durch die Heirat mit ihrer seeligen Mutter bekommen habe.*“ Als Lehmann 1675 stirbt, wird seine verheiratete Tochter Elisabeth Klemm Eigentümerin der Heumühle. Ihre beiden Söhne Daniel und Wolf Klemm erben das „*...Wohngut und Beigütlein in Reichenbach.*“ Die Heumühle ist aber weiter verpachtet, denn 1689 wird in Seifersdorf ein Grundstück an den „*...derzeitigen Heumühlenpachter Christian Lieb-schner*“ um 450 Floren verkauft. 10 Jahre später im Jahre 1699 erscheint in der Heumühle ein Besitzer mit dem Namen Klemm. Es ist anzunehmen, dass er ein Nachkomme der Rebecca beziehungsweise ihrer Söhne ist. Im Kirchenbuch von Pappendorf finden wir, dass 1699 zur Taufe der Christina Sohr aus Mobendorf als Patin „*... Frau Anna, Meister Hans Klemms, Heu-Müllers zu Mobendorfs Ehefrau*“ eingeschrieben wird. In der folgenden Zeit erscheint der Heumüller Hans Klemm zwischen 1708 und 1713 mehrfach als Gegner des Erbrichters Johann Gottfried Conradi. Vor Gericht streiten sie über Schafhutungen, Plünderungen, Tötlichkeiten und wegen eines Wehres in der Striegis.

1730 erscheint erstmalig **Johann Friedrich Uhlmann** als Lieferant von Brettern für den Mobendorfer Bergbau. Die Zeit der Familie Klemm ist damit offensichtlich zu Ende. In den 1750er Jahren folgt ein 1725 geborener **Johann Gottfried Uhlmann**. 1764, bereits 39 Jahre alt, heiratet er Rosina Maria, die im Jahre 1770 dem Sohn **Christian Friedrich Uhlmann** das Leben schenkt. Als der Müller 1782 stirbt, heiratet seine Witwe Rosina Maria in zweiter Ehe Johann Caspar Claußnitzer.

Um den Kindern des Verstorbenen das Erbe zu sichern, wird durch den Mobendorfer Ortsrichter eine exakte Aufnahme des Nachlasses vorgenommen. Das Verzeichnis verbleibt im Gerichtsamt Nossen. Claußnitzer führt die Mühle, bis der Sohn seines Vorgängers alt genug ist, um sein Erbe anzutreten. Das könnte etwa um 1798 gewesen sein, denn im gleichen Jahr heiratet Christian Friedrich Uhlmann die aus Mobendorf stammende Anna Dorothea geborene Emmrich. Als der Müller am 25. Dezember 1835 stirbt, übernimmt sein Sohn **Christian Gottlob Uhlmann** den väterlichen Besitz. Obwohl es ihm sicher nicht leicht fällt, seine noch lebenden fünf Geschwister „auszuzahlen“, gehört er zu den Industriepionieren des Striegistales. Er kauft ein Stück Land vom Mobendorfer Erbrichter Ludwig Karl Koch und errichtet darauf im Jahre 1841 eine Spinnerei, die „Neuheumühle“ oder auch „Heumühlenfabrik“ genannt wird. 1868 finden wir im Einwohnerverzeichnis von Mobendorf folgende Eintragungen:

*Christian Gottlob Uhlmann, Mühlen- und Fabrikbesitzer;*

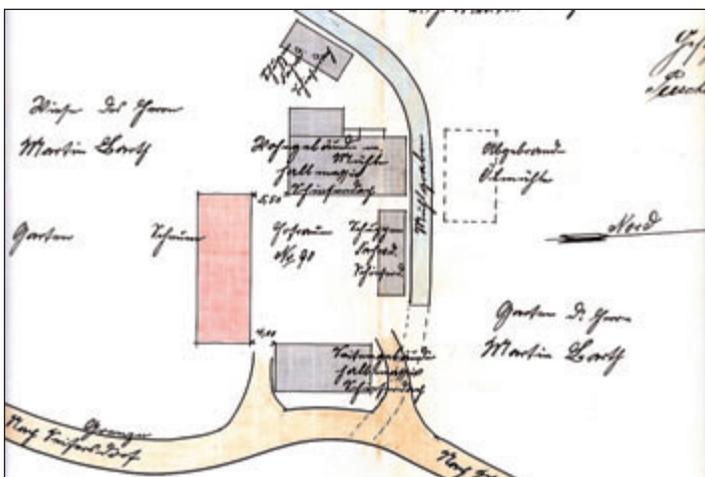
*Ludwig Uhlmann, Mühlknappe;*

*Friedrich Uhlmann, Oelschläger;*

*Franz Uhlmann, Müllergeselle.*

„Hat seine Mühle zwei Mahlgänge und eine Schneidemühle, welche nur wechselweise betrieben werden können, hat auch nicht hinreichend Wasser;“

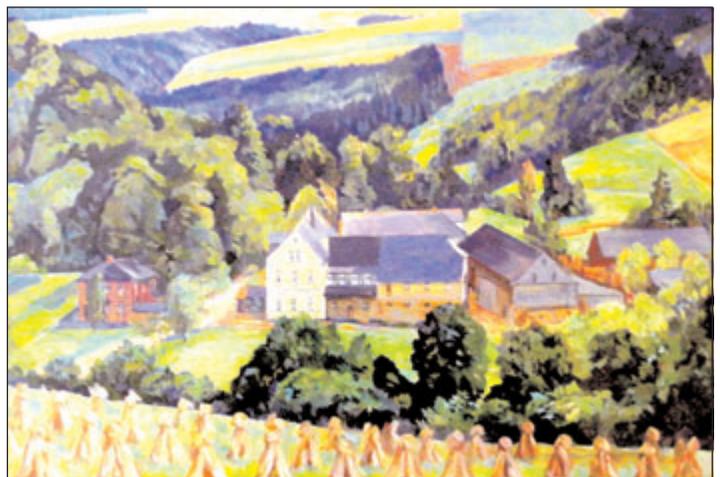
Ludwig, Friedrich und Franz sind die Söhne der Uhlmanns. Franz Uhlmann gehört zu den wenigen Gefallenen aus unserer Region im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Als Unteroffizier fällt er, erst 21 Jahre alt, im August 1870 bei St. Privat in Frankreich. 1871 baut Uhlmann das Auszugshaus, das unmittelbar an der Straße steht. Das Gebäude bewohnt heute die Familie Reichert. Der im 70. Lebensjahr stehende Senior Christian Gottlob Uhlmann will endlich seinen wohlverdienten Ruhestand genießen. Im Jahre 1875 übernimmt sein Sohn **August Friedrich Uhlmann** die väterliche Mühle. Doch dessen Nachkommen sind nicht bereit, die Familientradition fortzusetzen. Er wird deshalb der letzte „Uhlmann-Müller“ sein. Gemeinsam verleben die betagten Müllersleute noch ihren Lebensabend im Auszugshaus. 1911 kauft **Karl Martin Barth** das Unternehmen.



Plan für den Wiederaufbau der Scheune vom Baumeister Bruno Haupt aus Großschirma

Er erhält bereits am 11. März 1911 die Schankerlaubnis mit der Auflage, für die Gäste eine geeignete Abortanlage zu bauen. Leider steht über dem Wirken des neuen Heumüllers kein guter Stern. Bereits am 2. April des gleichen Jahres brennen die Ölmühle und die Scheune ab. Hinter vorgehaltener Hand macht in Mobendorf das Gerücht die Runde, Barth habe, da er wirtschaftlich am Ende sei, die Gebäude selbst angezündet. Diese Vermutung wird jedoch nie bestätigt, und es kommt auch nicht zu polizeilichen Untersuchungen.

Barth bemüht sich sehr um den Wiederaufbau der Scheune, denn zum Anwesen gehören etwa 10 Hektar Landwirtschaft, und das Getreide steht „auf dem Halm“. Im August ist die Scheune nutzbar, und die Ernte kann eingebracht werden. Trotz aller Bemühungen kann der Müller den Betrieb nicht retten. Vor dem Amtsgericht in Hainichen kommt es am 29. März 1912 zur Zwangsversteigerung. Neuer Besitzer wird der aus der „Krausnitzmühle“ bei Belgern stammende Müller **Paul Otto Luft**. Da Paul Luft noch zahlreiche Geschwister hat und nicht alle im elterlichen Betrieb bleiben können, geht der junge Mann zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf Wanderschaft. In der „Rinnmühle“ bei Geringswalde findet er beim Mühlenbesitzer Winkler Arbeit. Dort verliebt sich der fast 30-jährige in die Tochter des Hauses, die 20 Jahre alte Elsa Frieda Winkler – und wird wieder geliebt. Als die Mobendorfer „Heumühle“ zur Versteigerung ausgeschrieben ist, greift der Rinnmüller Winkler den jungen Leuten finanziell unter die Arme. So kommen Paul Luft, seine Ehefrau Frieda sowie die Kinder Irma, Walter und Frieda 1912 ins Striegistal. Neben der jungen Familie kommt aus der „Rinnmühle“, der Heimat von Frieda Luft, auch ein Mühlknecht nach Mobendorf. Der aus Bayern stammende ledige Mann hält nicht viel von irdischen Gütern. So ist es für ihn viel reizvoller, seinen sicher nicht üppigen Lohn beim Richter-Wirt im Mobendorfer Gasthof zu vertrinken. Doch das wird ihm schließlich zum Verhängnis. Als er eines späten Abends das Gasthaus verlässt, landet er im neben dem Gasthof gelegenen Dorfteich und ertrinkt.



Die Rinnmühle – Heimat von Frieda Luft, geborene Winkler

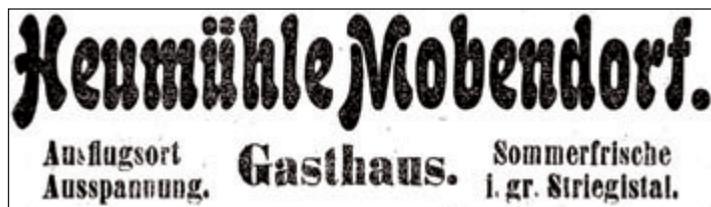
In Mobendorf werden den Müllersleuten in den folgenden Jahren die Kinder Karl, Kurt, Erich, Gerhard und Heinz geboren. Doch auch großes Leid müssen sie sehr bald hier erfahren. Während der Sohn Erich zur Welt kommt, verunglückt am gleichen Tag der erst zwei Jahre alte Karl in der Mühle so schwer, dass er an den Folgen der Verletzung stirbt. Neben der Müllei, dem Holzschnitt und der Landwirtschaft betreiben die Lufts eine Gastwirtschaft. Als Paul Luft und seine Familie gerade so in Mobendorf Fuß gefasst haben, bricht der erste Weltkrieg aus. Da der kaiserlichen Armee

nach verlustreichen Schlachten allmählich das Personal fehlt, muss auch der 40-jährige Müller und Vater von sechs Kindern noch das „Ehrenkleid des Kaisers“ anziehen. Am 11. Februar 1917 darf er zur „Ersatzreserve Nr. 139“ nach Döbeln einrücken. Ein Einsatz an der Front bleibt ihm offensichtlich erspart. Für seine Ehefrau beginnt eine schwere Zeit, denn Mühle, Landwirtschaft, Gastwirtschaft und die große Familie lasten nun allein auf ihren Schultern. Als Paul Luft im November 1918 wieder nach Hause kommt, atmen alle erleichtert auf.

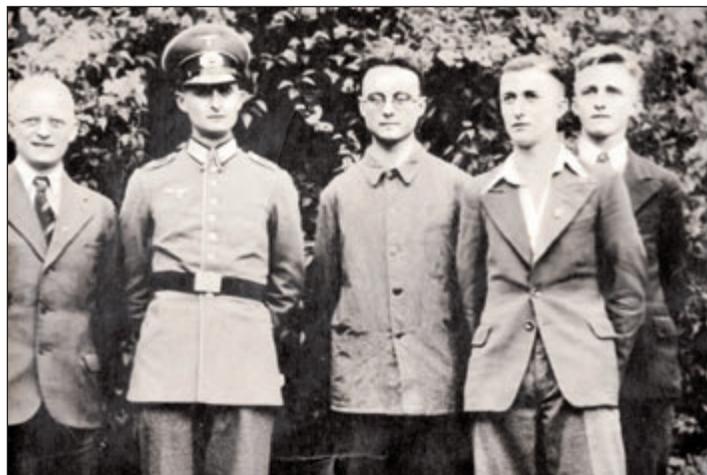


*Frieda und Paul Luft um 1915*

Da das Striegistal mit seinen landschaftlichen Reizen bereits damals das Ziel zahlreicher Wander- und Naturfreunde ist, wird die Wirtschaft nach dem Ende des Krieges sehr schnell zur beliebten Einkehr. Bald kommen die ersten Übernachtungsgäste in das stille Tal. Eine „Sommerfrische“ in der Heumühle zählt damals zum bescheidenen Luxus der „kleinen Leute“, aber auch der „besseren Gesellschaft“. Mutter Luft bietet im Auszugshaus, aber auch in der Mühle, eine gemütliche Unterkunft mit voller Verpflegung – Frühstück, Mittagessen und Abendbrot – für ganze 5,00 Mark pro Person und Tag an, ein wahrhaft bescheidener Preis.



*Die Heumühle im Jahr 1920*



*Die Söhne der Familie Luft von links: Walter, Gerhard, Erich, Felix und Heinz in den 30er Jahren.*

Als der „größte Feldherr aller Zeiten“ die Welt in die größte Katastrophe des Jahrhunderts stürzt, müssen auch die fünf Söhne der Müllersleute – Walter, Gerhard, Erich, Felix und Heinz – in den Krieg ziehen. 1942 fällt in Rußland der 26jährige Sohn Erich, und 1944 stirbt im Lazarett in Breslau der 23jährige Felix. Walter fällt am 25. April 1945 bei den letzten Kampfhandlungen im Raum Hoyerswerda. Sohn Heinz wird nach einer Verwundung aus dem Militärdienst entlassen.



*Müller Paul Luft in den 40er Jahren*



*Gerhard Luft als Soldat*

Gerhard Luft erlebt das Grauen von Stalingrad und es fällt ihm später schwer, darüber zu sprechen. Nach einer schweren Verwundung wird er kurz vor der Kapitulation der Paulus-Armee noch durch die Luftwaffe aus dem Kessel herausgeflogen. Er landet in Schleswig-Holstein, wo er bei einem Windmüller arbeiten kann. Dieser hätte den fleißigen und gewissenhaften Müller aus Sachsen gern behalten, doch das Heimweh ist stärker. *Franz Schubert*

Der Artikel wird in der Oktober-Ausgabe des „Striegistal-Boten“ fortgesetzt.

## Aus der Geschichte unserer Region

Fortsetzung des Artikels aus der Ausgabe 9 des „Striegistal-Boten“

### Die Heumühle in Mobendorf (Teil 2)

So kehrt Gerhard Luft 1945 wieder in sein geliebtes Striegistal zurück. Da Vater Paul Luft nach einem Unfall nur noch einge-

schränkt in der Mühle tätig sein kann, wird Sohn Gerhard der neue „Heumüller“. Seine Ehefrau Gertrud, eine Lehrerin, die ihre Heimat im Sudetenland verloren hat, unterrichtet seit 1948 die Kinder in der Mobendorfer Schule. 1949 wird sie Schulleiterin. Von 1958 bis 1982 lehrt sie in Pappendorf. Noch heute sprechen die ehemaligen Schüler mit großer Hochachtung von ihrer damaligen Lehrerin.

Da die Heumühle noch nicht an das Energieversorgungsnetz angeschlossen ist, wird über einen mit der Turbine angetriebenen Generator Strom erzeugt. Das geht aber nur, wenn das Mahlwerk steht. Also sind die Lufts daran gewöhnt, in den frühen Morgen- oder Abendstunden zunächst Kerzen anzuzünden. Das erlebt nun täglich der kleine 2,5-jährige Ulrich, Sohn der im Hause wohnenden Luft-Tochter Frieda Quandt. Während sie in der Küche tätig ist, versucht der Kleine, der noch allein im Schlafzimmer der Großeltern im Bett liegt, selbst „Licht zu machen“. Leider brennt dabei das Bett an. Als es die große Schwester Inge bemerkt, ist es bereits zu spät. Mit dem Brettwagen und den Mühlpferden wird der Kleine noch in das Hainichener Krankenhaus gebracht, doch er stirbt an den Folgen der Brandverletzungen und einer Rauchvergiftung.



Erich Luft



Felix Luft



Ulrich Quandt nach einem Gemälde von Carl Kögl

Als im Februar 1945 etwa 1500 jüdische Frauen und Mädchen, die in einem Leipziger Rüstungsbetrieb „HASAG“ Zwangsarbeit verrichten mussten, von der SS in Richtung Sudetenland getrieben werden, um sie dort in einem Vernichtungslager unterzubringen, kommt der Zug in Goßberg zum Stehen. Im Wald unterhalb des „Lichtensteins“ unter freiem Himmel „erleben“ die Frauen bei Nässe, Kälte und unvorstellbarer Not die letzten Wochen der faschistischen Diktatur. Aus reinem Selbsterhaltungstrieb, einfach, um das nackte Leben zu retten, versuchen mehrere Frauen unter ständiger Lebensgefahr, in den umliegenden Dörfern Lebensmittel und etwas Wärme zum Trocknen ihrer völlig durchnässten Kleidung zu bekommen.

Als Heinz Luft an einem dieser denkwürdigen Tage die Pferde füttern will, entdeckt er im Pferdestall etwa 20 Frauen mit kahl geschorenen Köpfen – ein Bild, das er so bald nicht wieder vergessen wird. Doch die Müllersleute beweisen Mut und Menschlichkeit. Sie versorgen die bedauernswerten Geschöpfe offensichtlich bis zu deren Befreiung mit warmer Suppe und trockener Kleidung und das alles unter ständiger Gefahr, entdeckt und verraten zu werden. Drakonische Strafen der in den letzten Zügen liegenden Nazidiktatur hätten die Folge sein können. Während Gerhard Luft nach seiner Heimkehr der Müller ist, versorgt sein Bruder Heinz vorwiegend die Landwirtschaft. Außerdem ist er mit den beiden starken Pferden für den Mehtransport zu den Bäckern bis nach Chemnitz zuständig. Nach einigen Jahren verlässt er Mobendorf für immer. Da die Luft-Mühle nach wie vor nicht an das öffentliche Energieversorgungsnetz angeschlossen ist, muss Gerhard Luft mittels Turbine und Generator seinen Strom weiterhin selbst erzeugen. Das geht nur, wenn die Mühle steht, weil das Wasseraufkommen der Striegis im Laufe des Jahres starken Schwankungen ausgesetzt ist. Außerdem verfügt das Wehr in der Striegis durch einen vom Hochwasser verursachten Schaden nur noch über eine eingeschränkte Speicherkapazität. Ein Neubau des Wehres hätte enorme Kosten verursacht, denn Fördermittel waren zu dieser Zeit noch unbekannt. So entschließt sich Gerhard Luft im Jahre 1949, einen Dieselmotor einzubauen. Mit einer Leistung von 18 PS treibt dieser entweder die Mühle oder den Generator. Gertrud Luft erinnert sich, dass sie ihre Unterrichtsvorbereitungen oft im Licht einer Petroleumlampe verrichten musste. 1957 schließen die Lufts die Gastwirtschaft – es ist einfach nicht mehr alles zu schaffen. Als in Moben-



Frieda Luft mit dem Mobendorfer Bürgermeister Gerhard Mann in den 70er Jahren

dorf um 1960 die Landwirtschaft „sozialistisch umgestaltet“ wird, gehören auch bald die Mühle und die dazu gehörigen 10,3 ha landwirtschaftliche Nutzfläche zur LPG. Der Betrieb wird auf die Herstellung von Mischfutter für die Tierbestände der Genossenschaft umgestellt. Nach mehrfachen Anträgen an den damaligen Rat des Kreises Hainichen wird im Jahre 1964 endlich ein Anschluss an das Energieversorgungsnetz hergestellt. Da die LPG für dringend notwendige Modernisierungen und Arbeiterleichterungen für den Müller kein Verständnis aufbringt, ist die Arbeit fast unzumutbar schwer.



Gertrud Luft mit ihren Mobendorfer Schülern um 1950

Nur hin und wieder erhält Gerhard Luft Hilfe durch Mitglieder der LPG. Die schwere Arbeit lastet weiter auf seinen Schultern. Doch der Stolz auf seinen Beruf ist ungebrochen, nie hört man von ihm Klagen. 1984 stirbt er, viel zu früh, im Alter von 67 Jahren. Damit endet nach geschätzten reichlich 800 Jahren die Müllerei in der Heumühle.

Zu den Gästen der „Sommerfrische“ gehören in den 30er und 40er Jahren der Freitaler Lehrer Arno Hennig, seine Ehefrau und die 1935 geborene Tochter Eleonore. Der als Sekretär der SPD tätige Hennig wird 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Amt gedrängt und mehrfach inhaftiert. 1935 wird Tochter Eleonore in der Kirche zu Langhennersdorf von Pfarrer Steubel getauft. Als Oberbürgermeister von Freital nach 1945 widersetzt sich Arno Hennig 1946 der Zwangsvereinigung von SPD und KPD – ihm droht Verhaftung. Otto Grotewohl, der spätere Ministerpräsident der DDR und damals als Sozialdemokrat ein Freund Arno Hennigs, gibt sei-



von links: Maria Adler geborene Streubel, Christa Ostermann geborene Luft, Elisabeth Küchenmeister geborene Streubel, Architekt Wolfgang Hensch, Lore Strack, Günter Strack, Gertrud Luft im September 1994 in Mobendorf

## Aus der Geschichte unserer Region

nem Parteifreund einen vertraulichen Hinweis. So gelingt der Familie noch rechtzeitig die Flucht nach Westdeutschland. 1953 wird der SPD-Mann Hennig Kultusminister des Landes Hessen. 1958 heiratet Tochter Eleonore den beliebten Schauspieler Günter Strack.

Als Gertrud Luft um 1987 an einem Wochentag nach Hause kommt, stehen zwei für DDR-Verhältnisse ungewöhnlich große Limousinen auf dem Hof. Bald stellt sich heraus, dass Lore Strack mit ihrem Ehemann Günther an die Stätte ihrer frühesten Kindheit zurückgekehrt ist. Doch das soll nicht die letzte Begegnung der Stracks mit der Familie Luft und der Heumühle gewesen sein.

Zu den „Sommerfrischlern“ in der Heumühle in den 30er Jahren gehörte ebenfalls die Familie Hensch aus Chemnitz. Wolfgang Hensch, der zu DDR-Zeiten als Architekt des Wiederaufbaus der Semper-Oper in Dresden bekannt wurde, lernte zur Premiere des „Fliegenden Holländers“ im Dezember 1987 in Dresden die Stracks kennen. Beim Urlaub in Lanzarote zu Beginn der 90er Jahre trafen sie sich wieder. Man redete über Gott und die Welt und entdeckte im Gespräch, dass gemeinsame Erinnerungen an einen Aufenthalt in der Heumühle bestehen. Also reifte der Plan, noch einmal gemeinsam den idyllischen Ort aufzusuchen. Im September 1994 besuchen Günter und Lore Strack, Wolfgang Hensch und die Töchter des Pfarrers Streubel die Langhennersdorfer Kirche, die Heumühle und die Familie Luft. Natürlich werden dabei viele Erinnerungen wieder wach.

Die älteren Bewohner von Mobendorf können sich sicher noch gut an den langjährigen Bewohner des Auszugshauses der Heumühle, Arthur Hirsch, erinnern. Hirsch, Direktor der Teppichfabrik des emigrierten jüdischen Besitzers Salomon in Chemnitz, verbringt mit seiner Ehefrau in den 30er Jahren ebenfalls Tage der „Sommerfrische“ in der Heumühle. Als beim Bombenangriff auf Chemnitz im Frühjahr 1945 sein Wohnhaus zerstört wird, erinnert sich Hirsch an die Heumühle. Hier findet er mit seiner Ehefrau Aufnahme, damals sicher noch nicht ahnend, dass es für immer sein wird. Arthur Hirsch hat in weiser Voraussicht Teile seines nicht unbedeutenden Besitzes vor der Bombardierung der Stadt ausgelagert – Pelze, Silber, Wäsche, eine wertvolle Briefmarkensammlung. Die Hirschs sind also nicht unvermögend. Da Hirschs Frau auf Grund der gesellschaftlichen Stellung ihres Mannes nicht viel von der Hausarbeit hält, kommt wöchentlich die Haushälterin Marianne, die bei den Hirschs in Chemnitz bereits 25 Jahre in Diensten stand, nach Mobendorf, um den Haushalt wieder „auf Vordermann“ zu bringen. Als Frau Hirsch 1953 stirbt, wird sie die zweite Ehefrau des ehemaligen Direktors. Sie überlebt Arthur Hirsch um fast 30 Jahre und verlässt erst 1986 Mobendorf, um im Pflegeheim Kriebethal ihre letzten Lebensjahre zu verbringen. 1987 erwirbt die Fa-

milie Reichert das Auszugshaus. Baulich ist viel zu tun, doch mit Geduld, großem Fleiß und sehr viel Sachverstand – Birgit Reichert ist Lehrerin für Kunsterziehung – schaffen es die neuen Besitzer, im Laufe der Jahre aus dem über 100 Jahre alten Bauwerk ein „Schmuckstück“ – einen echten Blickfang am Ortseingang von Mobendorf – zu schaffen.

Die Lage der Heumühle im romantischen Tal der Großen Striegis ist sowohl Lust als auch Last. Das wird beim Jahrhunderthochwasser im August 2002 zur traurigen Wahrheit. Meterhoch wälzen sich die schlammigen Wassermassen durch die Wohnung von Gertrud Luft.



*Der Hof der Heumühle im August 2002:  
Nur noch mit dem Boot ist das Haus zu erreichen*

Viel Kraft, Geduld, Nerven und Geld erfordert es, wieder einen bewohnbaren Zustand herzustellen. Zu allem Überfluss zeigt sich erneut im Sommer 2013 die Striegis von ihrer unangenehmen Seite. Bis zum heutigen Tag sind die Schäden noch nicht vollständig beseitigt. Längst hat die Tochter von Gerhard und Gertrud Luft, Christa Ostermann, die Nachfolge als „Heumüllerin“ angetreten. Mit viel Fleiß und Geschick haben die Ostermanns aus den alten Mühlenräumen einladende Wohnräume geschaffen. An die ehemalige Mühlenzeit erinnern nur noch Reste des alten Mühlgrabens. Die im fortgeschrittenen Alter in der Mühle lebende Mutter Gertrud Luft macht mir in ihrer lebendigen Darstellung die Geschichte der Mühle plastisch erlebbar, vielen Dank, liebe Frau Luft.



*Gertrud Luft im Jahre 2015 in der Heumühle*



*„Reicherts Haus“ im Jahre 2014*

Hier irrt der Autor,  
das Foto ist von 1991!



*Der Mühlgraben heute – einst drehte sich hier das Mühlrad*



*Die Heumühle im Jahre 2015*

So wird das Tal der Großen Striegis sicher noch viele Jahre den naturliebenden Wanderer erfreuen. Nicht vergessen wollen wir, wie der Fluss über Jahrhunderte Menschen zum Erwerb ihres bescheiden Lebensunterhaltes verholfen hat, wie viele Generationen die Geschichte der „Industrie im Striegistal“ mit ihrem Fleiß, aber auch mit großen Entbehrungen und Sorgen, geschrieben haben.

*Franz Schubert*

### *Quellen:*

*Gertrud Luft, Anton Hermann Königsdörffer, Richard Witzsch, Thomas Mitreiter, Olaf Born, Horst Gießner, Familie Quandt, Archiv der Kirche Pappendorf, Kreisarchiv Hainichen, Staatsarchiv Dresden*